

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 11

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 11
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
16. März
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Zwei Gedichte von Ernst Oser.

Harte Frohn.

Im Zwilchhandschuh die derbe Faust,
Graben zwei Männer am Flusse.
Die Schaufel klirrt, der Steinhub faust
Im Takt, aus einem Gufse.

Glatte Kiesel türmen sich auf
Und Rieselsand dazwischen.
Mitten im trockenen Wasserlauf
Wölben sich Gruben und Nischen.

Noch ist es Zeit. Der Fluß ist zahm
Und wintermüde geworden.
Der Frost legt seine Kräftelahm
Und eisiger Wind aus Norden.

So fröhnen die zweie Tag um Tag.
Der Rauch schwelt aus der Baracke.
Die Schaufel gräbt, es hallt der Schlag
Der fallenden, knirschenden Hacke.

Doch wenn der Winter sein Bündel schnürt
Vor dem Höhn, dem reisigen Recken,
Dann müssen die zwei, wenn die Sonne schürt,
Der Arbeit Waffen strecken.

Dann zwingt sie der Lenz zu leichterer Frohn,
Dann wälzt der Fluß seine Wellen
Wild über Kiesel und Sand davon
Dort jener harten Gesellen.

Zweierlei Blühen.

Glutrote Tulpen, ein Blütenzweig
Mit Fliederdolden, den zarten
Locken über den Bürgersteig,
Als kämen sie frisch aus dem Garten.

Als hätte der Frühling sie wachgeküßt
An der Hecke, in den Borden.
Als hätte die Sonne die Knospen begrüßt,
Die duftende Blüten geworden.

Doch ach, im gläsernen Hause nur
Ist all' ihr Blühen geschehen.
Nun, vor den Wundern gewollter Natur
Bleiben die Leute stehen.

Heimlich schmückte der Frost zur Nacht
Mit seinen Blumen die Scheibe.
Drinnen fragten die Blüten sich sacht,
Was denn der Schalk wohl treibe?

Eisblumen hier und Treibhaus dort:
Beides ein sonderlich' Blühen!
Bald kommt der Lenz. Sein grünender Hort
Läßt Farben und Düfte sprühen.

Die Eisblumen schmelzen, das gläserne Haus
Es atmet Luft und Wonne:
Hinaus, ihr Blumen und Blüten, hinaus
An die wahre, göttliche Sonne!

Der Weg einer Neu-Armen.

Erzählung von Ruth Waldstetter.

Ich suche in meinem Gedächtnis, wo ich Minx in meinem früheren Leben schon begegnet bin? Ich weiß nur noch, daß mir dieses Gesicht etwas Lästiges bedeutete; aber es schien mir drollig zugleich. Hatte ich nicht eine Bitte zu gewähren? Jetzt entsinne ich mich: es war im Solistenzimmer nach einem Symphoniekonzert. Minx hat um mein Autogramm für seine Sammlung. Er kam mir komisch vor mit seiner geschäftsbesetzten Miene. — Ja, wahrhaftig, geben ist seliger als nehmen.

Geburtstag. — — Troß aller Arbeitszucht bricht Heimweh auf, Heimweh nach der zertrümmerten schöneren Welt, Heimweh, brennend auch, nach dem Verderber. Ich sehe zwei Augen klar und lauter auf mich gerichtet, die sich noch nicht verfinstert haben über verleugneter Schuld! Auch Albert drang vor in die selige Welt, die seine letzte Heimat ist. Wir waren in ihr verschmolzen inniger als in aller liebenden Verbundenheit. Wir haben damit die Teufel gereizt. Und sie haben uns gezeigt, wo sie mächtig sind. Sie werden